

**Nekr
W
145**

MARTA WALDER-DOGGWEILER
zum Andenken

Nekr W 145

MARTA WALDER-DOGGWEILER

5. Januar 1884 — 10. Mai 1960

G 80-0460
Wllg. Frei
Kilchberg



GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung
Donnerstag, den 12. Mai 1960
im Krematorium in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

«Air» in e-moll

von Joh. Mattheson, 1681 – 1764

Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch. Der Herr ist nahe allen denen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Amen

GEBET

Herr über Leben und Tod, in dessen Händen unsere Zeit steht, wir anbefehlen dir die Liebe, die du aus unserer Mitte genommen hast, in deine Hand, der du Ruhe hast für unsere Unruhe, Frieden für unseren Kampf, Vergebung für unsere Schuld. Gib uns die Gewissheit, dass du nicht Gedanken des Leides über uns hast, sondern des Friedens. Gib uns die Kraft, dass eines das andere tröste und eines trage des andern Last. Lass uns deine Gemeinschaft suchen, dass nichts uns scheidet von deiner Liebe. Setze das Andenken unserer Verstorbenen zum Segen. Lass uns wachsen in der Ehrfurcht vor dir, in der Liebe untereinander, in der Treue in dem, was du uns anvertraut hast. Du, Herr, unsere Zuflucht für und für, lass uns in deinem Dienste wirken bis du auch uns einst abrufen wirst. Amen

Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Lasset uns nicht vergessen des Trostes der Heiligen Schrift:

«Welchen der Herr liebhat, den züchtigt er. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; darnach aber wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Darum richtet auf die lässigen Hände und die müden Knie, und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.»

Amen

CELLO-VORTRAG

von Julius Bächli

an der Orgel: Walter Meyer

«Im schönsten Wiesengrunde»
Volkslied von Friedrich Silcher

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Robert Doggweiler

Liebe Mitchristen!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit abberufen

Marta Walder geb. Doggweiler,

Witwe des Max Walder, von Zürich, wohnhaft gewesen in Dietlikon, im Alter von 76 Jahren, 4 Monaten und 5 Tagen. Wir haben unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, indem wir uns hier im Krematorium zusammengefunden haben zu dieser Abschiedsstunde und um jetzt Abdankung zu halten. Wir wollen kurz zurückschauen auf dieses abgeschlossene Leben und aufschauen zu dem, der der Herr und Grund aller Dinge ist. Möge die gute Erinnerung an die liebe Verstorbene uns im rechten Geist miteinander verbinden, und möge der Aufblick zu dem, der waltet im Werden, Sein und Vergehen, uns Orientierung und Stärkung vermitteln, so dass diese kurze Feier uns wirklich zum Segen gereicht. Unserer Abdankung haben wir ein Wort aus dem Römerbrief vorangestellt, es ist der 8. Vers im 14. Kapitel:

«Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, sind wir des Herrn.»

Liebe Leidtragende und liebe Mittrauernde!

An dem Tag, an dem allüberall der Mütter in besonderer Art, in besonderer Dankbarkeit und Liebe gedacht worden ist, kam gerade für unsere liebe Dahingegangene besonders Schweres und Bedrückendes. Sie musste ausgerechnet am Muttertag, sie, die wahrhaftig auch eine Mutter von rechter Art gewesen ist, schlimmste Schmerzen und Qualen durchmachen. Nach einem Sonntag, gefüllt von schönstem Blühen, nach einem Sonntag, gefüllt von wunderbarem Gedeihen draussen in der Natur, an dem sie sich doch früher auch so unsäglich hat freuen können, ist für sie eine qualvolle Nacht gekommen, eine Nacht, so schmerzlich, dass in der Frühe des Montags die Überführung ins Spital erfolgen musste. Noch schien aber Hoffnung zu bestehen, bis dann am Mittag des Montags klar wurde, dass eine ganz ernste Operation ausgeführt werden musste. Und wie es dann so weit war, da erwies es sich, dass diese Operation schon zu spät kam, dass das Leiden schon zu weit vorgerückt war. Noch durfte unsere liebe Verstorbene mit ihren Angehörigen mancherlei besprechen, sie ist aber immer schwächer und immer müder geworden, und kaum hat der Dienstag begonnen, es war gerade erst Mitternacht vorbei, da ist ihr Lebenslicht still erloschen.

Und nun stehen wir vor dem erschütternden Geheimnis des Todes, und unser Wort: «... ob wir nun leben oder sterben, sind wir des Herrn», scheint uns am Anfang herzlich wenig sagen und bedeuten zu können. Dass ein Mensch von dieser

Lebenskraft und Lebensbejahung wie Eure liebe Mutter, Schwester, Grossmutter, unsere liebe Tante, unsere Verwandte und Bekannte nun nicht mehr unter uns weilt, dass sie nicht mehr aktiv tätig sein soll im Rahmen unseres Raumes und unserer Zeit, dass sie da ihr Werk endgültig abgeschlossen haben soll, das scheint kaum zu fassen. Und doch, angesichts des Todes, sind all unsere «nicht möglich», «kaum zu fassen», «nicht zu begreifen» — all diese Dinge, die wir da sagen, sind unbedeutend. Angesichts des Todes gibt es für uns alle letzten Endes ja nur das Eine: dass wir still und demütig uns beugen, wann, wo und wie immer der Tod kommen mag.

Und dass er nun bei unserer lieben Dahingegangenen nach einem reich erfüllten Leben gekommen ist, nach einem Leben von immerhin gut einem Dreivierteljahrhundert, dass er in gewissem Sinn zuletzt doch auch fast als eine Erlösung gekommen ist — ist das nicht bei aller Wehmut und bei allem Schmerz des Abschieds eine gewisse leise Hilfe? Lasst uns kurz den Weg nochmals vor unseren Augen vorbeiziehen, auf dem Marta Walder-Doggweiler durch ihr Leben wanderte, bis am letzten Dienstag früh die Schluss-Station erreicht worden ist.

Dieser Weg begann am 5. Januar 1884, als dem Ehepaar Heinrich und Marta Doggweiler-Lüdin an der Gerechtigkeitsgasse in Zürich-Selnau das erste Kind geboren wurde. Zusammen mit den später gekommenen drei Brüdern hat das Mädchen eine glückliche, schöne, sonnige Jugendzeit verlebt. Die gute Verbundenheit mit den Eltern hat angedauert, solange die Eltern

leben konnten; die Verbundenheit innigster Art mit den Brüdern ist geradezu beispielhaft gewesen und hat auch gedauert, solange die Zeit dazu gegeben war.

Nach der Schulzeit kam die Tochter für ein Jahr ins Welschland. Aber nur allzugern kehrte sie wieder zurück und war dann daheim tätig, bis sie sich mit dem Nachbarssohn, Max Walder, verehelichte. Am 4. Oktober 1904 fand die Vermählung statt, die der Anfang war zu einer Zeit glücklichen, harmonischen Ehe- und Familienlebens, in dem die Ehegatten sich denkbar günstig ergänzten und einander das Leben zu erleichtern suchten, wo es ging. Vier Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne, sind dem Ehebund entsprossen. Bald zog die junge Familie nach Dietlikon ins «Lueginland». Dort ist unsere liebe Verstorbene richtig heimisch geworden, dort wurzelte sie mit ihrem ganzen Wesen. Wohl auch darum hat sie gewünscht, dass an ihrer Abdankung das Lied erklingen möchte: «Im schönsten Wiesenrunde steht meiner Heimat Haus». Ja, dieses Haus in Dietlikon ist ihr lieb gewesen, und sie hätte es sich kaum vorstellen können, wenn sie von dort noch hätte wegziehen müssen. Dort hat sie, wie ihre Tochter es ausdrückt, die Erfüllung ihrer Wünsche erfahren können: Dass sie nämlich auf dem Lande leben, auf dem Lande ein schönes, grosses, geräumiges Haus in grosszügiger Weise führen und leiten konnte, dass sie einen schönen, weitläufigen Garten mit allem Zubehör ihr eigen nennen und verwalten konnte, und dass sie recht oft auch Gäste haben durfte. 1913 kamen auch ihre Eltern und ihr jüngster Bruder

ins «Lueginland» nach Dietlikon, und jetzt war eigentlich für sie mit ihren Kindern, mit ihrem Lebensgefährten, mit ihren Eltern, der Kreis wirklich abgerundet und wunderbar erfüllt. Wie war für ihre Kinder da draussen im «Lueginland» der Rahmen gegeben für ein geradezu ideales Heranwachsen und Heranreifen. Mit aller Hingabe, unerhört temperamentvoll und lebhaft, hat sich unsere Liebe an die Erfüllung ihrer Aufgaben herangemacht. Sie organisierte mit Begeisterung; vor allem wenn es galt eine Feier oder eine Festlichkeit durchzuführen, war sie in ihrem Element. Wer bei den Weihnachtsfeierlichkeiten dabei gewesen ist, der wird es nicht vergessen; nicht nur dem Patenkind, sondern sicher allen Beteiligten hat dies bleibenden Eindruck gemacht. Und wie weit war die Herzengüte unserer lieben Dahingegangenen, wie weit für ihre ganze Verwandtschaft, wie weit für alle, die mit ihr in Berührung kamen, wie hat die Wärme, die aus ihrem Herzen strömte, gemütliches, vertrautes Wesen verbreitet und es einem richtig wohl gemacht in ihrer Nähe. Und wenn sich dann die tüchtige Hausfrau noch ans Klavier setzte, dann wurde es erst recht schön, denn Marta Walder hatte wahrhaftig eine ganz besondere Beziehung zur Musik. Wie gern ist sie auch gereist und wie viel Schönes konnte sie gerade in dieser Hinsicht an der Seite ihres Lebensgefährten erfahren.

Als dann ihr Lebensgefährte am 22. Dezember 1952 nach längerem Leiden von ihr genommen wurde, war das wohl ein bitterer, schwerer Verlust; aber sie konnte zurückblicken auf

eine harmonisch geführte Ehe und sich freuen darüber, dass sie sich keinerlei Vorwürfe zu machen brauchte. Sie durfte das Glück erfahren, dass sie in ihrem geliebten «Lueginland» bleiben konnte, und durfte erfahren, wie ihre vier Kinder gefreut, jedes sein bestimmtes Daheim hatte. Wie vielerlei Freuden waren noch bereit auch für die Verwitwete: An den Kindern, vor allem dann an den Grosskindern, und zuletzt nun auch noch an den Urgrosskindern. Und wie viel Freude war für sie allenthalben bereit im Garten; es galt, sie nur immer wieder neu zu entdecken, diese Freuden im Kleinen, die für sie so viel wogen wie die Freuden im Grossen.

Seit zweieinhalb Jahren haben dann die Kräfte unserer lieben Verstorbenen abgenommen. Sie musste sich einer schweren Operation unterziehen. Ungefähr gleichzeitig starben zwei Brüder in kürzestem Abstand. Das war schon des Schweren fast zu viel. Aber das Frohgemute, Lebensbejahende in Marta Walder-Doggweiler ist wieder zum Durchbruch gekommen, und wenn auch mancherlei nun eingeengt und eingeschränkt war und blieb, hat sie doch wieder die Freuden des Daseins gesehen. So hat sie sich jeweils ganz besonders auf die Erholungszeiten in Lugano gefreut. Auch für dieses Jahr hat sie das Zimmer in ihrem gewohnten Erholungsort bereits schon bestellt gehabt. Und wenn auch körperlich und geistig die Kräfte in der letzten Zeit abgebaut worden sind, ist sie, die um die Ihren so liebevoll besorgt war, nun doch unerwartet rasch von uns geschieden.

«Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, sind wir des Herrn.»

Unsere Dahingegangene hat nicht viel fromme Worte gemacht. Es war nicht ihre Art, sich in dieser Hinsicht des langen und des breiten auszusprechen. Sie suchte ihre Pflichten als Gattin und Mutter zu erfüllen, in einem weiteren Kreis etwas zu versehen, und Liebe und Güte zu verbreiten. Aber unsere Verstorbene hat gerade dadurch gezeigt, dass sie etwas wusste von der Wahrheit unseres Wortes: Dass wir eben nicht nur zufällig hineingestellt sind auf diese Erde, dass wir nicht nur von ungefähr da sind, sondern wenn wir leben, dann leben wir aus einer letzten Verankerung, aus einem letzten Quell heraus, dann «leben wir dem H e r r n ». Sie wusste um ihre Verantwortung und um ihre Verpflichtung. Sie wusste darum, dass sie allen Grund hatte, dankbar zu sein. Und sie war in ihrer lebensbejahenden Art dankbar für all das Schöne, Reiche, Erfüllte in ihrem Leben und auf der ganzen Wanderung durch die verschiedensten Gebiete ihres Daseins hindurch. Sie wusste letzten Endes auch darum, dass, wenn einmal das Letzte kommt, wenn wir sterben, wir dann dem H e r r n sterben, auch wenn gerade dies nun vielleicht kaum mit viel Belegen zu unterstützen wäre. Unsere liebe Verstorbene hat immerhin in der letzten Zeit noch zugegeben, dass wenn der Tod nach einem langen Leben kommt, nach mancherlei Einschränkungen, wie sie sie noch erfahren musste, dass sein Erscheinen nicht bloss erschreckend, nicht

bloss bitter ist, sondern eigentlich richtig und sinnvoll ist. Er bedeutet Erfüllung, zugleich aber nur Übergang in eine andere Seins-Weise, Übergang vor dem, der H e r r ist in dieser sichtbaren Welt und der der Herr ist auch über ihre Schranken hinaus.

Aber nicht wahr, liebe Freunde, es ist nicht an uns, irgendwie ein Urteil zu fällen über einen verstorbenen Menschen. Und wenn uns dieser Mensch noch so nahe gestanden ist, und wenn wir ihn noch so geliebt haben, wie das bei meiner lieben Gotte wahrhaftig der Fall ist, so ist es nicht unsere Sache, da zu loben oder zu rühmen, sondern es ist unsere Sache — und das gilt auch für Euch, die Ihr zunächst betroffen seid —, nun selber dankbar zu sein, zu danken für das, was mit diesem Leben gegeben worden ist. Zu danken für all das, was aus diesem Leben weiter wirken kann. Und zu danken eben nun vor allem dafür: dass, ob wir leben oder ob wir sterben, wir des H e r r n sind. Dass wir gerufen sind von dem, der der Grund aller Dinge ist, gerufen in seine Verbundenheit, in seine Gemeinschaft. Es gilt zu danken, dass wir gerufen sind von dem, der Quell und Ziel alles Seins ist, gerufen in seine Kindschaft hinein, als seine Werkzeuge, und zu erfülltem Leben.

Dass vom Leben unserer lieben Marta Walder-Doggweiler gute Erinnerungen weitergehen werden, ist wohl selbstverständlich. So vieles hat da geleuchtet, so vieles ist da hell gewesen, so viel Schönes hat uns da Freude machen können. Aber entscheidend ist nun, dass wir in der Dankbarkeit für all das selber

die richtige Haltung finden, und nicht vom Tod uns erschrecken lassen, sondern uns mahnen lassen an unsere Verantwortung; unsere Verpflichtung neu und klar vor Augen sehen. Es geht darum, dass wir merken: auch wir sind ja hineingestellt in diesen geheimnisvollen Zusammenhang, wo einmal das Letzte kommen wird. Aber wir stammen aus ewigem Geheimnis und gehen hinein in ewiges Geheimnis, und auf dieser Wegstrecke, die wir auf dieser Erde zurückzulegen haben, soll Erfülltes, soll Sinnvolles durch uns geschehen. Hier ist es unser Auftrag, einander das Leben zu erleichtern, miteinander zu gehen, zusammenzuspannen, wo wir können, miteinander zu versuchen, uns auszurichten auf ewige, bleibende Werte, auf Güte, auf Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit. Es geht darum, dass wir in Treue, in Liebe und in Vertrauen hier auf dieser Erde wahres Leben beginnen; jenes Leben, das dann wahrhaftig auch durch den Tod nicht ausgelöscht werden kann; jenes Leben, von dem es gilt, dass nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. In ihm, unserem Herrn, sind wir berufen, wir alle, so wie unsere Verstorbenen jetzt gerufen worden ist, dass wenn wir leben, wir nicht einfach gleichgültig, selbstsüchtig, egoistisch, oberflächlich leben, sondern in der letzten Ausrichtung vor dem H e r r n ; und dass wenn wir sterben, wir dann eben nicht das Gefühl haben müssen, in den schwarzen, dunklen Abgrund zu versinken. Wir brauchen nicht unterzugehen im Sterben, sondern wir bleiben aufgehoben, wir bleiben hineingestellt in diesen grossen, umfassenden Zusammen-

hang dessen, der eben nun der Herr ist und der Herr bleibt durch alle Wechselfälle des Erlebens und Erleidens hindurch. Ja, im Gedanken an unsere liebe Dahingegangene, im Gedanken aber auch an unsere eigene Zukunft und an die Zukunft unserer Lieben ist es eine Beglückung und ein Ansporn zugleich, dass es gilt: «Leben wir, so leben wir dem Herrn.» In einer Dimension sind wir drin, die nicht einfach mit dem Zeitlichen, Momentanen schon erschöpft ist, sondern wir sind in eine Dimension hineingestellt, die e w i g gilt. Und: «... sterben wir, dann sterben wir dem Herrn». Wir sinken in seine Vaterarme und werden erwachen in seiner Nähe. Darauf hoffen wir, darauf bauen und trauen wir für unsere Verstorbene, die wir getrost, wirklich ganz vertrauensvoll dem höchsten Herrn anbefehlen, ihm überlassen, im Wissen, dass wir alle angewiesen sind auf Gottes gnädige Vergebung. «Ob wir leben oder sterben, wir s i n d des Herrn!» Amen

CELLO-VORTRAG

von Julius Bächli
— mit Orgelbegleitung —

L a r g o
von Georg Friedrich Händel

Liebe Freunde! Wir gehorchen dem Willen Gottes und geben hin, was er von uns fordert. Wir überlassen der Flamme den Leib, dass sie auflöse, was vergänglich ist. Wir halten aber fest an der unerschütterlichen Gewissheit, die uns gegeben ist als sicherer Anker unserer Seele: «So spricht der Herr: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!» Amen

Lass du mich stille werden,
mein Herr und Gott,
nur deine Stimme hören
in Glück und Not.

Bring' alles eig'ne Wollen
in mir zur Ruh,
und meines Lebens Fragen
entscheide du.

Wenn ich den Weg nicht finde
in dunklem Streit:
leucht mir mit ewigem Lichte
durch diese Zeit.

Lass einst in deinen Hütten
den Müden ruhn;
gib mir die Glaubenshoffnung:
du wirst es tun.

GEBET

Herr, ewiger Gott, der du uns Menschen sterben lässt und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder, wir geben dir in Demut und Gehorsam, was du von uns verlangst. Lass unsere liebe Verstorbene bleiben in deiner Gnade. Du rufst auch uns, dass wir wiederkommen. Herr, erlöse uns vom Argen. Lass uns keine Ruhe, bis wir dich gefunden und unser Herz dir gegeben haben, und dir in Vertrauen und Treue dienen. Mache uns gewiss, dass du uns nicht hinausstossen wirst, sondern uns annehmen wirst in ewigem Erbarmen.

Unser Vater, der du bist im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel
so auch auf Erden.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Herr, segne du uns und behüte uns. Herr, lass leuchten dein
Ange- sicut über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe dein An-
ge- sicut auf uns und schenke uns deinen Frieden für Zeit und
Ewigkeit. Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fuge in d-moll
von Felix Mendelssohn